

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den Sonntag Rogate steht im Buch Jesus Sirach im 35. Kapitel, die Verse 16 bis 22.

Er hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt? Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken.

Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.

Soweit unser Predigttext. Der Herr segne sein Wort an uns allen. AMEN

Liebe Gemeinde,

Rogate – betet! So heißt der heutige Sonntag. Betet! Denn im Gebet ist uns Gott ganz nah. Wenn Menschen beten, öffnen sie sich Gott. Das Gebet ist ein großes Geschenk. Ich kann meinem Gott alles sagen. Immer und überall, wenn mir gerade zum Beten zu Mute ist. Und Gott wird es hören. Denn dieser Predigttext sagt das so:

Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken.

Und in Zeiten größte Not hilft manches Mal nur noch das Beten. Als unser Jonas erst ein paar Tage alt war, wenige Tage nach seiner Geburt, da wurde er schwer krank. Sein Leben hing damals an einem dünnen Faden. Niemand wusste, ob er überlebt und wieder ganz gesund werden wird. Ich sehe noch den Kinderarzt vor mir. „Jetzt hilft nur noch beten!“ Das hat er mit so einem tiefen Ernst in der Stimme gesagt. Mit seiner ärztlichen Kunst war er an eine Grenze gelangt. „Jetzt hilft nur noch beten!“ Und was für ein Segen ist es, dass wir Christen beten können. Dass wir unsere Angst, unsere Sorgen, unsere Not unserem Gott in seine Hände legen dürfen. Denn das Gebet – so sagt es Jesus Sirach – dringt durch die Wolken und Gott hört die Gebete seiner Menschenkinder.

Das war im Jahr 1988. Heute fast 33 Jahre später ist aus diesem neugeborenen, schwerkranken Kind, ein Bär von Mann geworden. Gott hat unsere Gebete gehört. Und ein kleines Wunder ist geschehen. Gott, sei Dank.

Jahre später erhielt mein Vater die Diagnose Krebs. Und auch da habe ich für ihn gebetet. Wieder und wieder. Aber dieses Mal war es ganz anders. Die Operation ist zunächst geglückt. Der Tumor aber hatte schon gestreut. Trotz Chemotherapie wurde mein Vater immer schwächer und ist ein $\frac{3}{4}$ Jahr nach der Diagnose gestorben. Das war bitter und schwer.

Warum ist das eigentlich so: manches Mal erhört Gott unsere Bitten – und manches Mal eben nicht. Was habe ich für meinen Vater gebetet – und scheinbar ohne Hilfe, ohne Trost. Uns Menschen kann dieses Erleben in tiefe Zweifel bringen. Aber auch davon spricht dieser Predigttext, wenn er sagt:

Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost.

Ein Wort ist in diesem Satz wichtig: das Gebet eines Demütigen. Gott ist nicht der, der unsere Wünsche und Gebete einfach so erfüllt. Der Demütige aber weiß das und legt alles in Gottes Hand. Der Demütige erkennt: nicht mein Wille entscheidet letztlich.

Und doch ringen wir immer wieder – auch im Gebet. Mich tröstet dann immer, dass es Jesus auch nicht anders erging. Es gibt diese schöne Geschichte aus der Nacht, in der Jesus vor seiner Verhaftung im Garten von Gethsemane betet. Der Evangelist Lukas hat sie aufgeschrieben:

Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

Mich tröstet das. Auch Jesus hat gerungen. Auch er hat im Gebet Gott seine Not geklagt. „Lass den Kelch an mir vorüber gehen.“ „Erspar mir das Leid.“ Und dann hat er sich doch durchgerungen: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Jeden Sonntag beten wir diesen Satz im Vater unser: Dein Wille geschehe! Und genau das meint unser Predigttext, wenn er sagt: das Gebet eines Demütigen. Immer wenn wir beten,

wissen wir auch, dass letztlich Gottes Wille geschieht. Denn er allein ist allmächtig und allwissend.

Das ist kein einfacher Predigttext. Weil er uns eben auch daran erinnert, dass Gott nicht automatisch unsere Gebete erhört. Er hört sie wohl. Sie dringen durch die Wolken zu ihm. Aber ob er sie erhört – das ist sein freier Wille.

Und wenn er sie scheinbar nicht erhört, wenn alles Beten scheinbar vergebens ist. Das ist ganz bitter. Die Psalmen finden dafür sehr deutliche Worte. Es ist wie Tränenbrot, das wir essen oder Essig und Galle, die wir trinken müssen.

Sonntag für Sonntag beten wir im Fürbittengebet: für Frieden, für Gerechtigkeit, für die Notleidenden, für die Kranken, für Verständnis unter den Menschen usw., usw. Und wir erleben dennoch Woche für Woche den Unfrieden, die Not, das Elend dieser Welt. Trotz unserer Gebete.

Martin Luther nennt das später einmal: der verborgene Gott. Manches Mal ist uns der Wille Gottes, sein Handeln – verborgen. Wir verstehen es nicht. Es bleibt uns eben verborgen, warum Gott unsere Gebete nicht erhört. Gewiss, oft wird im Rückblick deutlich, dass in jedem Leid vielleicht auch ein Sinn steckt. Aber wir sind eben nicht Gott. Nicht allwissend. Und das verstört uns. Wir möchte ja so gerne in allem den Sinn erkennen. Wir möchten verstehen, warum Gott manche Gebete erhört – und manche eben nicht.

Die Demut aber sagt uns: wir sind nicht Gott. Wir können letztlich alles in Gottes Hand legen. Nicht mehr und nicht weniger. Aber hat dann Beten einen Sinn – so könnte man ja auch fragen. Hat das Beten einen Sinn, wenn Gott frei und unabhängig handelt. Wozu dann überhaupt beten?

Lukas erzählt, dass Jesus nach dem Gebet im Garten Gethsemane ein Engel erscheint und ihn stärkt. Er stärkt ihn, damit er den Weg ans Kreuz gehen kann. So erhört Gott sein Gebet. Unser heutiger Predigttext sagt das so: Der Beter lässt nicht nach. **Er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt.** Gott hört unsere Gebete. Er erfüllt sie nicht immer. Aber er nimmt sich unser an in der Not. Er stärkt uns mit Kraft. Bildlich stellt er uns seinen Engel an die Seite. Er hört unsere Bitten – und er lässt uns nicht im Stich.

Ein anderer im Neuen Testament, der Apostel Paulus, sagt sehr eindrücklich: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal und beharrlich im Gebet.

Beharrlich im Gebet. Nicht aufhören zu beten. Weil Gott uns Menschen allein schon im Gebet Mut und Kraft für unsere Wege schenkt. Die Dankbarkeit auf den guten Wegen. Die Geduld, die Stärke auf den Kreuzwegen des Lebens. Paulus sagt: beharrlich im Gebet. Das Gebet als Ort im Leben, dieser engen Beziehung zwischen Gott und Mensch. Das macht die Psalmen des Alten Testaments so tröstlich: sie sind Klage und Dank, sie sind Zweifel und Hoffnung – sie sind Worte, Erfahrungen mitten aus dem Leben der Menschen.

Das Gebet ist auch ein Halt. Meinem Gott kann und darf ich alles sagen. Immer aber im Bewusstsein: nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Aber du, mein Gott, hilfst mir, meine Wege zu gehen. Am Kreuz, kurz vor seinem Tod hat Jesus später einen alten Psalm gebetet. Den 22. Psalm:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe. Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.

Unsere Mütter und Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus. Zu dir schrien sie und wurden errettet, sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

Sie hofften auf dich. In den Zeiten der Not hast du sie behütet. Meine Großmutter hat zwei Weltkriege, Inflation und Währungsreform, Hunger und Krankheit erlebt. Sie hat 1945 ein Kind verloren. Aber im Gebet fand sie immer Halt. Das hat sie uns, ihren Enkelkindern, mitgegeben. Sie hat mit uns gebetet, als wir Kinder waren. Sie hat uns das Senfkorn des Glaubens in unser Herz gelegt. Und sie hat uns Kindern in ihrer Art immer auch davon erzählt, dass Gott ein gnädiger Gott ist, der uns aus aller Not erlöst.

Oder wie Johannes Calvin es einmal gesagt hat: Nichts tröstet mächtiger als die Gewissheit, mitten im Elend von der Liebe Gottes umfassen zu werden.

Du bist nicht allein.

AMEN.